

Pandora und die mythische Genealogie der Frau

Deutsch-französische Tagung vom 16. bis 18. Oktober 2009 in Bremen
Als Fortführung des Gemeinschaftsprojekts *Mythos und Geschlecht*

Die Fabel von Pandora ist mir von jeher nicht klar gewesen, ja ungereimt und verkehrt vorgekommen.
Arthur Schopenhauer: *Parerga und Paralipomena*

Pandora ist eine besondere weibliche Gestalt der antiken Überlieferung: Im ersten Mythos, der sich um eine Frau anordnet, sind deutliche Parallelen zum biblischen Schöpfungsbericht, demzufolge *Eva* die Vertreibung aus dem Paradies verschuldet, erkennbar. Die Ausbreitung der von Pandora mitgebrachten ‚Übel‘ über die Erde beenden im griechischen Mythos ebenfalls den paradiesischen Urzustand; der somit von der Entstehung der menschlichen Kultur erzählt. Konträr zu der ihr damit zugeschriebenen Macht, tritt Pandora in der mythischen Überlieferung vorrangig als Instrument männlicher Kämpfe um Hegemonie auf: Als Werkzeug der Götter, die ihre Vormachtstellung bedroht sehen, wird sie vom göttlichen Schmied Hephaistos auf Befehl des Zeus erschaffen, der damit den Feuerraub des Prometheus rächen will. Von den Bewohnern des Olympos mit allen guten Gaben, wie Schönheit, Klugheit, Geschicklichkeit, einer Stimme, aber auch Arglist und „hündischem Sinn“ ausgestattet, bringt Hermes sie zu Epimetheus. Dieser nimmt, ungeachtet der Warnungen seines Bruders Prometheus, das Geschenk an. Im nächsten Moment öffnet die Frau bereits jene berühmte Büchse, die in der ursprünglichen Überlieferung jedoch ein *pithos*, ein großes tönernes Gefäß ist, aus dem alle Übel in die Welt entweichen. Einzig die Hoffnung bleibt unterm Rand des Gefäßes hängen.

Die Überlieferung stützt sich auf eine spärliche Grundlage: Hesiods knappe Erzählung (*Werke und Tage*, Verse 42-105) hinterlässt mehr Fragen als Antworten. Vor allem die Pandora selbst ist der blinde Fleck im gleichnamigen Mythos; es bleibt offen, was mit ihr geschieht, nachdem sie den *pithos* geöffnet hat, ob sie selbst das Übel ist oder nur passives Instrument des göttlichen Willens. Umstritten ist auch, was die im Inneren verbliebene Hoffnung bedeutet. Die ambivalente Anlage des Mythos hat inkommensurable Exegeten und „Verwirrungen des Mythos“ (Renger / Musäus) angeregt. So wird der Name *Pandora* wahlweise passiv gedeutet, als die „Allbeschenkte“, die Gaben von allen Göttern erhalten hat, während die aktivische Auslegung des Namens diesen als „Alles gebend“ übersetzt und auf den Beinamen der großen Muttergöttin verweist sowie deren Symbol, das Gefäß. Für Tranquillus ist Pandora gar eine, die sich allen Männern hingibt, also der Inbegriff nicht der Heiligen (Mutter), sondern der Hure. In dieser Lesart tritt sie in Wedekinds berühmter Bearbeitung als *Lulu. Die Büchse der Pandora* (1904) auf, die um die schreckliche, von der Frau ausgehende Verführungskraft kreist.

Das Verhängnis um Pandora und ihren *pithos* ist gerade wegen der semantischen Uneindeutigkeit für zahlreiche Mythenbearbeitungen anregend gewesen; das gilt für die

antiken Scholien bis zu philosophischen Betrachtungen in der Gegenwart. Dabei steht zumeist, aber nicht ausschließlich, eine Auseinandersetzung mit geschlechtlicher Identität im Mittelpunkt. In literarischen Verarbeitungen, etwa in der Lyrik der Renaissance oder im barocken Schäferspiel präsent, wirkte der Mythos in eindeutig frauenfeindlichen Interpretationen im 18. Jahrhundert über die Klassik bis zur zeitgenössischen Literatur fort. Bedeutsam ist er in der Gegenwart für feministische Lektüren ebenso wie für die wissenschaftstheoretischen Überlegungen Bruno Latours (*Die Hoffnung der Pandora*) oder Jean-Pierre Vernants (*Pandora, la première femme*).

Die Tagung versucht, eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Mythos *Pandora* zu leisten: jenem Mythos, der den Geschlechterdiskurs fundiert hat und anhaltend für diesen fruchtbar gemacht werden kann und wird. Anknüpfungspunkte für traditionelle Vorstellungen von Weiblichkeit finden sich ebenso wie für deren Dekonstruktion. An die Hypothese, dass der Mythos nicht zwangsläufig und ausschließlich misogynie Lesarten inspiriert, knüpft sich die Frage nach seiner Aktualität an.

Vorschläge für Themenfelder

1. *Verflechtung von Herrschaft, Geschlecht und Sprache im Kontext des Pandora-Mythos*
2. *Pandora / Eva und das mythische Prinzip der Frau als lebensspendendes und zugleich todbringendes Prinzip*
3. *Pandoren der Gegenwart – fiktive Frauen als Grenzfiguren*
4. *Pandoras ‚Büchse‘ als Metapher*
5. *Pandora als Allegorie der Ambivalenz: Transgression, Dekonstruktion*
6. *Die Gaben der Götter und Schuld der Menschen: Pandora und das Prinzip der Kulturation*

Abstracts mit bis zu 300 Worten (eine Seite DIN-A 4) richten Sie bitte bis zum 31. Dezember 2008 an die drei unten genannten E-Mail-Adressen:

Prof. Dr. Heinz-Peter Preußner	preusser@uni-bremen.de
Prof. Dr. Françoise Rétif	francoise.retif@free.fr
Juliane Rytz, M. A.	jrytz@uni-bremen.de

Rückmeldungen bis zum 31. Januar 2009.

Mit Dank für Ihr Interesse
Die VeranstalterInnen